

# Risikoeinschätzung zur Ausführungsgefahr extremistischer Gewalt

## Ein Leitfaden

### Michail Logvinov

*Der Leitfaden entstand nach einer umfassenden systematischen Auswertung der Fachpublikationen zur Radikalisierung extremistischer Gewalttäter und öffentlich zugänglichen Risikobewertungsverfahren sowie im engen Austausch mit Beratern von EXIT-Deutschland<sup>1</sup> und HAYAT-Deutschland<sup>2</sup>. Er bündelt das in der Prognoseforschung generierte Wissen über die Risiken und Gefahren der extremistischen Gewalttäter. Es folgt eine zusammengefasste Version.*

### Vorbemerkung<sup>3</sup>

Ob der in diesem Entwicklungsstadium ausgebliebenen Validitäts- sowie Reliabilitätsprüfung und angesichts fehlender Vergleiche mit Kontrollgruppen stellt der Leitfaden kein Prognoseinstrument im eigentlichen Sinn dar. Es ermöglicht noch keine Aussagen über die Eintrittswahrscheinlichkeit – *Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein als gefährlich klassifizierter Extremist tatsächlich zum Gewalttäter wird?* – der von der einzuschätzenden Person ausgehenden Gefahr. Eher soll die Faktoren- und Indikatorenliste eine einschlägige Fallbeobachtung in allen Phänomenbereichen ermöglichen. Beim Vorliegen der distalen Faktoren sei die Notwendigkeit einer näheren Beobachtung (Monitoring) betont, während bei (proximalen) Indikatoren die Maßnahmen des Risikomanagements angezeigt sind (vgl. Meloy et al. 2015, S. 148).

<sup>1</sup> <https://www.exit-deutschland.de/>

<sup>2</sup> <https://www.hayat-deutschland.de/>

<sup>3</sup> Der hier vorgestellte Leitfaden der fallbezogenen Diagnostik und Risikobeurteilung extremistischer Gewaltstraftäter entstand im Rahmen eines vom BMFSFJ geförderten Projektes des ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH (DNE – „Diagnostisch-Therapeutisches Netzwerk Extremismus“). Vgl. ausführlicher: Logvinov, Michail (2019): Risikoeinschätzung Radikalisierten und Risikomanagement in der Fallarbeit Prognoseinstrumente und ihre Relevanz aus praktischer Sicht. Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, Berlin; Michail Logvinov/Tabea Fischer (2019): Risiko- und Gefahrenbewertung im Umgang mit politisch-ideologisch-religiös radikalen Personen, Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, Berlin.

dikalierungsindikatoren (Radikalisierung als „Messkonstrukt“, bspw. Tab. 1: I, II, IV) oder um Risikofaktoren im Hinblick auf die extremistische Gewalt.

### Hypothese(n) und Operationalisierung

Als besondere Inspiration seien hier vor allem die Verfahren FOTRES und MIVEA genannt (vgl. Urbaniok 2016, Bock 2019). Übereinstimmend mit der obigen Gefahrenformel werden die Motivation und die Legitimität als eine Kombination aus der delinquenzfördernden Weltanschauung und jeweiligen sozial-kognitiven Informationsverarbeitung (Wahrnehmungsmuster) operationalisiert. Die aus den sich gegenseitig bedingenden Kategorien bestehende Risikodimension „Dispositionen und Fähigkeiten“ entspricht dem Summandum „Fähigkeiten/Möglichkeiten“, während die situativen Belastungsfaktoren und teils der Kontaktbereich die Kostenakzeptanz beeinflussen. In vielen Fällen ließen sich die delinquenzfördernden Weltanschauungen und Wahrnehmungsmuster als personelle Relevanzbezüge und Wertorientierungen im Sinne von MIVEA beschreiben, die aus einem ausgeprägten Bezug zum gegenkulturellen Milieu resultieren und für einen Menschen in seinem alltäglichen Leben besonders bedeutsam sind. Da sie eine ausgeprägte persönliche Note haben, handelt es sich hierbei nicht um eine abstrakte Größe wie bspw. „Ideologie“, sondern um Risikoeigenschaften einer Person. Die Frage lautet daher, welche Werte und Relevanzbezüge das alltägliche Leben des Betroffenen leiten und wie wirksam die jeweiligen Intentionen sind. Bei extremistischen Gewalttätern findet sich in der Regel eine Kombination aus der Durchsetzung ideologisch-politisch-religiöser Ziele als Relevanzbezug und den subkulturel-

<b>I. Delinquenzfördernde Weltanschauung und Wertorientierungen</b>
1. Radikaler Wandel als „kategorischer Imperativ“ (Gewaltimperativ + Zeitimperativ)
2. Normative und utilitaristische Gewaltrechtfertigung
3. Moralische Überlegenheit und Deutungsmonopol
4. Handeln im Namen einer höheren Instanz – steigende Relevanz
5. Idealisertes Selbstbild und Selbstaufopferung für die Sache – steigende Relevanz
6. (Ideologieinduzierte) Delegitimierung, Dehumanisierung und/oder Dämonisierung der „Feinde“
<b>II. Wahrnehmungsmuster und sozial-kognitive Informationsverarbeitung</b>
1. (Willkürlich herbeigeführte) „Missstände“ und „Leid“ des identitätsrelevanten Akteurs
2. „Angriff“ und/oder „Unterdrückung“ durch einen übermächtigen Akteur
3. „Ungerechtigkeit“ als Kernbestandteil politisierter Identität
4. Selbstkategorisierung als „Verteidiger“/„politischer Soldat“ – steigende Relevanz
5. „Fremdheit“ als Wahrnehmungsmuster
6. Abwertung anderer Radikaler („Abweichler“, „Feiglinge“, „Opportunisten“)
<b>III. Dispositionen und Fähigkeiten</b>
1. Dissoziale Persönlichkeit, auch psychopathologisch bedingte Dissozialität
2. Gewaltorientierte Persönlichkeitsdisposition
3. Chronifizierte oder funktionalisierte Gewaltbereitschaft
4. Physische und psychische Ressourcen (bspw. Durchsetzungsfähigkeit, Gewaltkompetenzen)
5. Besondere Fähigkeiten (bspw. Waffen, Sprengstoff)
6. Fähigkeiten zur Beschaffung materieller, finanzieller und/oder organisatorischer Ressourcen
<b>IV. Kontaktbereich und Relevanzbezüge</b>
1. Wahrnehmungsbedingte bzw. ideologieinduzierte Konflikte mit dem sozialen Umfeld
2. Ideologieinduzierte Einschränkung sozialer Kontakte
3. Konflikte mit dem früheren radikalen Milieu (Verdächtigen, Beschuldigen, Konspiration)
4. Isolation vom nicht militanten Spektrum
5. Rückzug aus der „Alltagsmilitanz“
6. Bildung einer „verschworenen Gemeinschaft“
<b>V. Warnverhaltensindikatoren</b>
1. Besitz von einschlägigen, auch abgewandelten Symbolen und Devotionalien
2. Konsum/Produktion gewaltlegitimierender bzw. eliminatorischer Propaganda
3. Kontaktabbau zu Gewaltunternehmern bzw. militanten Netzwerken – online und/oder offline
4. (Versuch der) Teilnahme am paramilitärischen Training
5. Wahrnehmbare Tarnaktivitäten
6. Kommunikation einer Absicht oder Hinweise auf weitgehende Handlungsvorbereitungen
7. Tat- und opferbezogene Rekonozierungsaktivitäten
8. Aktive Rekrutierungsversuche
9. Tatrelevante Beschaffungskriminalität
<b>VI. Situative Belastungsfaktoren und mögliche Auslöser</b>
1. Mobilisierung der politisierten Identität durch relevante Konflikte bzw. beteiligte Akteure
2. Biografische Zuspitzungen und belastende Übergangsphasen

Tab.1: Risikokategorien und -prädiiktoren des Leitfadens

len Neutralisationstechniken in den Wertvorstellungen. Die so verstandenen Relevanzbezüge und Wertorientierungen als Risikoeigenschaften kommen im beobachtbaren Verhalten zum Ausdruck (Bock 2013, S. 196). Die

delinquenzfördernde Weltanschauung und teils die Wahrnehmungsmuster sind geprägt durch die Wertorientierung einer Subkultur, mit denen eine mehr oder minder vorbehaltlose Identifizierung erfolgt (vgl. FOTRES 3).

Das zentrale Konstrukt dieses Instruments ist „Identifikation“ bzw. „Selbstkategorisierung“. Mit der Selbstkategorisierung ist eine für Wertorientierungen und Relevanzbezüge bedeutende Identifizierung mit einer (gewaltorientierten) Subkultur als notwendige Bedingung gemeint. Daraus ergibt sich die normative Rechtfertigung der jeweils akzeptierten Mittel der Problemlösung. Die „Selbstkategorisierung als“ stellt ein Produkt der Identifikation dar und ist im Zusammenhang mit der Verschiebung der Relevanzbezüge ein aussagekräftiges Syndrom extremistischer Gefährdung. Zwar sieht sich sogar jeder Terrorist als Verteidiger einer identitätsrelevanten Gemeinschaft. Zugleich ergeben sich je nach Radikalitätsgrad programmatische Auseinandersetzungen zwischen den Szenen, die eine „prototypische“ Rolle für sich beanspruchen. Es verwundert vor diesem Hintergrund wenig, dass radikalere Akteure sich als – manchmal missverstandene – Vertreter einer „reineren“ Lehre sehen (vgl. Aufrufe zum Mord an den europäischen Salafisten durch den IS, „Imame des Unglaubens“). Daher lohnt ein Blick auf Verschiebungen der jeweiligen Kontaktbereiche und Relevanzbezüge – nicht nur außerhalb des radikalen Milieus.

## Risikokategorien und -indikatoren

### Risikodimension I: Delinquenzfördernde Weltanschauung und Wertorientierungen

*Radikaler Wandel als „kategorischer Imperativ“ (Gewaltimperativ + Zeitimperativ)* als Kriterium liegt vor, wenn sich die einzuschätzende Person in mündlicher und/oder schriftlicher Form über die Notwendigkeit einer zeitnahen gewalttätigen Lösung eines (identitätsrelevanten) Konflikts äußert. Als risikobehaftet gilt vor allem die Kombination aus einer Einschränkung der Lösungsmöglichkeiten (Gewaltimperativ) und einer Betonung der subjektiv empfundenen Dringlichkeit der Problemlösung mit gewalttätigen Mitteln (Zeitimperativ) – vor allem in Kombination mit einer starken Akzentuierung des Leidens von Unschuldigen und Schutzbedürftigen.

Leitfragen:

- Besteht beim Betroffenen eine starre bzw. unflexible Überzeugung, zum Schutz der vermeintlich oder tatsächlich bedrohten positi-

ven Bezugsgruppe alle Mittel einschließlich der Gewalt einsetzen zu *müssen*, da die besonderen Zeitumstände dies erfordern würden?

- Ist dabei ein Katastrophendenken feststellbar?
- Nimmt der Betroffene das Recht für sich in Anspruch, gewalttätig werden zu *dürfen*?

**Idealisiertes Selbstbild und Selbstaufopferung für die Sache:** Dieses Kriterium liegt vor, wenn eine historisch und/oder ideologisch induzierte Selbstkategorisierung als „Avantgarde“, „mutige“ bzw. „heroische Elite“ erkennbar ist, welche die vermeintlich vergessene Pflicht erfülle, Feinde zu bekämpfen oder zu vernichten. Dies kann mit der Glorifizierung der Selbstaufopferung für die Sache einhergehen.

Leitfragen:

- Sieht sich der Betroffene als Vertreter einer „mutigen Elite“, die im Gegensatz zur schweigenden Mehrheit Maßnahmen ergreifen muss?
- Lässt sich zugleich die Selbstkategorisierung als „Verteidiger“ einer bedrohten Gemeinschaft und/oder von bedrohten Werten und Lebensweisen feststellen?
- Geht diese Selbstkategorisierung mit der Selbstüberhöhung im Hinblick auf die Mehrheitsgesellschaft einher?
- Wird darüber hinaus „Selbstaufopferung für die Sache“ („Martyrertum“) zum Thema bzw. positiv besetzt?

**Delegitimierung, Dehumanisierung und/oder Dämonisierung der „Feinde“:** Über die apodiktische Delegitimierung des Staates und der Mehrheitsgesellschaft hinaus werden die am vermeintlichen (Überlebens-)Kampf beteiligten negativen Bezugsgruppen abgewertet und mit depersonalisierenden sowie entmenschenden Etiketten in Bild, Wort und Schrift versehen. Zuweilen findet ihre Dämonisierung als Inkarnation des Bösen statt.

## Risikodimension II: Wahrnehmungsmuster und sozial-kognitive Informationsverarbeitung

**(Willkürlich herbeigeführte) „Missstände“ und „Leid“ des identitätsrelevanten Akteurs:** Diese Kategorie ist als gegeben einzustufen, wenn die einzuschätzende Person die sozialen und/oder internationalen Konflikte mit einer klaren Rollenverteilung deutet, bei der die negative Bezugsgruppe als moralisch verkommen, ungerecht und korrupt erscheint sowie will-

kürlich und eigennützig handelt – unabhängig vom Verhalten der positiven Bezugsgruppe, die hierdurch ein inakzeptables Leid erfährt.

Leitfragen:

- Inszeniert der Betroffene seine identitätsrelevante Bezugsgruppe als willkürliches Opfer der „objektiven Feinde/Gegner“?
- Sieht sich er/sie auch persönlich von der Willkür aufgrund seiner/ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe betroffen?
- Spricht die betroffene Person dem Gegenüber moralische Legitimität oder Normativität für sein Handeln ab?

Damit geht die Überzeugung einher, dass der identitätsrelevante Akteur von einem übermächtigen Feind angegriffen und/oder unterdrückt wird. Die Feindseligkeit wird hierbei mit unlauteren Motiven erklärt („Angriff“ und/oder „Unterdrückung durch einen übermächtigen Akteur“). Des Öfteren spielen in diesem Zusammenhang politische Verschwörungstheorien eine Rolle.

Leitfragen:

- Ist es typisch für den Betroffenen, die Welt als Kampfplatz zwischen den identitätsrelevanten positiven und negativen Gruppen wahrzunehmen – und zwar unabhängig von der subjektiven Motivation der Handelnden?
- Hantiert der Betroffene mit Verschwörungstheorien bzw. szenetypischen Wort- und Argumentationsstereotypen, um seine Weltanschauung gegen die mehrheitsfähige Interpretationslogik zu immunisieren?
- Wird dabei die Notwendigkeit einer „Gegengewalt“ betont?

**Die Selbstkategorisierung als „Verteidiger“/„politischer Soldat“** einer bedrohten Gemeinschaft scheint eine wesentliche Bedingung für die Radikalisierung in die Gewalt zu sein und geht des Öfteren mit einer Diskursradikalisierung einher, bei der die militärischen Termini und Deutungen in auf den ersten Blick deplatzierten Bereiche eindringen.

Leitfrage:

- Als Quintessenz der oben beschriebenen Entwicklungen: Trifft es zu, dass die betroffene Person sich als eine Art militärischer Arm der Bewegung und „Avantgarde“ der längst überfälligen Revolution sieht?

Die **Abwertung anderer Radikaler** („Abweichler“, „Feiglinge“, „Opportu-

nisten“) dient der Selbstaufwertung und Vergewisserung der Richtigkeit der ausgewählten Handlungsmodi.

Leitfragen:

- Gehört der Betroffene einer Splittergruppe an, die aufgrund der szeneninternen Kritik in eine Konfliktsituation mit dem Milieu geriet?
- Äußert die Person in Wort und/oder Schrift Vorwürfe an die vermeintlich untätige Szene, die den Ernst der Stunde oder den wahren Sinn nicht verstanden habe?

## Risikodimension III: Dispositionen und Fähigkeiten

**Dissoziale Persönlichkeit und/oder psychopathologisch bedingte Dissozialität:** Das Merkmal der Dissozialität liegt in Fällen einer kognitiven bzw. weltanschauungsbedingten mangelhaften Internalisierung oder Außerkraftsetzung geltender Regeln und Normen vor. Diese Persönlichkeitsdisposition spiegelt sich in der Ablehnung des geltenden Regel- und Normensystems, auch im Privatleben, wider. Auf der Verhaltensebene findet das Konstrukt im rücksichtslosen Ausleben eigener Bedürfnisse und im Durchsetzen eigener Interessen Entsprechung (vgl. Urbanik 2016, S. 73). Neben einer möglichen kriminellen Vorgeschichte, rücksichtslosem und grenzverletzendem Verhalten gegenüber Dritten deutet auch das Vernachlässigen des Leistungs- und Pflichtbereichs zugunsten des Freizeitbereichs auf die mangelhafte Internalisierung bzw. Außerkraftsetzung geltender Normen hin. Im Gegensatz zur allgemeinen Problematisierung psychischer Störungen spielen diese hier lediglich als Quelle der so verstandenen Dissozialität eine Rolle. Zugleich stellen psychische Störungen wie der Verfolgungswahn oder imperative Stimmen eigenständige Risikokategorien dar.

**Gewaltorientierte Persönlichkeitsdisposition** liegt vor, wenn die einzuschätzende Person eine positiv bejahende Einstellung zur Gewalt besitzt und/oder sich mit einer (gegenkulturellen) Subkultur der Gewalt identifiziert. Auf der Haltungsebene äußert sich die Gewaltorientierung im Gutheißen und Als-Erstrebenswert-Erachten der jeweiligen subkulturellen Normen (vgl. FOTRES). Auf der Verhaltensebene sind die der gewaltorientierten Subkultur entsprechenden Handlungen bspw. im Freizeitbereich relevant (vgl. oben). Die kriminellen Sozialisationsgrade und Relevanzbe-

züge – bspw. Szenekontakte, Erscheinungsbild und Vorbilder – sind für die Bewertung des Risikos von zentraler Bedeutung.

Leitfragen:

- Liegen Hinweise für eine innerlich verankerte positive Einstellung zur Gewalt vor (bspw. Beschäftigung mit oder Idealisierung der Gewalt)?
- Spiegelt sich dies in einer damit korrespondierenden kriminellen Vorgeschichte wider?
- Hat der Betroffene Vorbilder aus der jeweiligen Subkultur der Gewalt?
- Brüstet der Betroffene sich mit milieuspezifischen Verhaltensarten bzw. Delikten Idealisiert und/oder glorifiziert der Betroffene (Urbanio 2016, S. 400)
  - bestimmte Deliktarten?
  - ihm bekannte Taten Anderer?

Die *chronifizierte und/oder funktionalisierte Gewaltbereitschaft* als Risikoeigenschaft einer Person wird hier als eine hohe Ausgangsbereitschaft, Gewalt einzusetzen, operationalisiert (vgl. Urbanio 2016). Es handelt sich hierbei um ein zweckgerichtetes, instrumentelles und positiv besetztes Verhältnis zur Gewalt. Das Konstrukt zeigt sich in der kriminellen Vorgeschichte der Person und umfasst bspw. Merkmale wie bisheriger Gewalt- und/oder Waffeneinsatz, seinen Schweregrad und insgesamt Gewalt als Handlungsstrategie. Im Fall der chronifizierten Gewaltbereitschaft geht die Gewaltanwendung nicht selten ihrer ideologischen Legitimation und Funktionalisierung voraus. Im Fall der funktionalisierten Gewaltbereitschaft spielt die jeweilige Gewaltideologie bzw. -theologie als Legitimationsspendende eine herausragende Rolle.

*Besondere Fähigkeiten* im Umgang mit und/oder zur Produktion von Waffen stellen wesentliche Risikofaktoren dar.

Anmerkungen:

- Auch wenn der Waffeneinsatz (bspw. Schlag- und Stoß- sowie Hieb- und Stichwaffen) nicht zwingend besonderer Fähigkeiten bedarf, steigt seine Wirkung bei deren Vorliegen deutlich an. Aus diesem Grund sind einschlägige Kompetenzen in Betracht zu ziehen.
- Als Hinweise können bspw. dienen:
  - Besuch von relevanten Kampfsport- und Selbstverteidigungskursen,
  - Mitgliedschaft in Schützenvereinen,

- Einschlägige (Militär-)Ausbildung u. a.

Dies gilt auch im Hinblick auf die *Fähigkeiten zur Beschaffung* materieller und finanzieller Ressourcen. Der Zugang zu extremistischen Unterstützernetzwerken, die legale und illegale Hilfeleistungen erbringen können, ist bei der Beurteilung dieser Risikokategorie zu beachten.

Anmerkungen:

- Auch wenn der „Abzug den Finger betätigen kann“, handelt es sich in vielen Fällen um eine umgekehrte Reihenfolge, in der der Tatenschluss der Waffen- und Ressourcenbeschaffung vorausgeht.
- Daher ist bei der Beurteilung dieser Risikokategorie auf „strukturelle“ Beschaffungsfähigkeiten der einzuschätzenden Person zu achten.
- Diese ergeben sich bspw. aus möglichen Kontakten:
  - zu jeweiligen Szenen wie bspw. Militaria-Fans bzw. Waffensammellern,
  - zu Strukturen der Organisierten Kriminalität,
  - zu (klein)kriminellen Milieus.
- Nicht minder relevant ist das Know-how mit Blick auf Betrugsdelikte wie Kreditkarten- oder Versicherungsbetrug.

## Risikodimension IV: Kontaktbereich und Relevanzbezüge

Bei der Analyse von Relevanzbezügen kommt es darauf an, Bezüge personeller, sachlicher und örtlicher Art auf ihren Stellenwert im Alltagsleben des Probanden zu bewerten. Diese lassen sich „vielfach bei einer genauen Betrachtung des Freizeit- und Kontaktbereichs finden“, wobei vor allem die Frage zu beantworten ist, „was genau an einem Bereich den Probanden so besonders reizt und anzieht“ (Bock 2019, S. 215). Die Relevanzbezüge sind bei der Planung von Interventionen von herausragender Bedeutung, „will man nicht von vornherein auf Sand bauen“ (ebd., S. 154). Zugleich muss eine Risikoeinschätzung über die „Reichweite der Geltung der (abweichenden) Wertorientierungen für den Probanden Klarheit verschaffen“ (ebd., S. 219). Dies hat zur Folge, dass dem Zusammenspiel zwischen den von verschiedenen Sozialisationsinstanzen und Wertorientierungen ausgehenden (Gegen-)Reaktionen Beachtung geschenkt werden soll. Der nachfolgende „Trichter“ einer voranschreitenden ideologisierten Abkapselung beschreibt mögliche Stationen

auf dem Weg in die Isolation vom sozialen bzw. subkulturellen Umfeld als Radikalisierungsindikatoren.

*(Stigmatisierende) Konflikte mit dem sozialen Umfeld*, die aus einer weltanschaulich bedingten Wahrnehmungsdiskrepanz resultieren, wirken in der Regel als Bestätigung der problematischen Wahrnehmungsmuster und mitunter aggressionssteigernd. Daher ist bei der Beurteilung auf die Qualität und Intensität der Konfliktlagen im familiären, schulischen bzw. beruflichen und Peer-Kontext zu achten (bspw. wie reagiert die betroffene Person auf bestimmte Debatten und „Vorwürfe“ aus dem sozialen Umfeld? Werden von der betroffenen Person pauschale Vorwürfe vorgebracht, die an sie gerichtete Kritik entspringe vordergründig ihrem Engagement für die Bezugsgruppe bzw. ihrer Zugehörigkeit zu dieser?)

Bei einer Konflikteskalation mit dem sozialen Umfeld, die mit einer Veränderung sowie Verarmung der sozialen Rollenmodelle und Umschichtung der Relevanzbezüge einhergehen kann, wirkt die Einschränkung der Kontakte zu Instanzen informeller Sozialkontrolle und/oder Intensivierung der Bindungen – online und/oder offline – an extremistische Szenen radikalisierungsfördernd. Vor allem gilt es hier, dem Freizeitbereich Aufmerksamkeit zu schenken.

*Konflikte mit dem früheren radikalen Milieu*: Das Risiko im Kontaktbereich steigert sich, wenn die einzuschätzende Person obendrein eine Misstrauenshaltung gegenüber dem radikalen Mainstream einnimmt oder in einen Konflikt mit diesem gerät, bei dem Verdächtigungen und/oder (gegenseitige) Anschuldigungen sowie Stigmatisierungen an Relevanz gewinnen (vgl. II.6.: Abwertung anderer Bewegungsfamilien).

Die *Isolation vom nicht militanten Mainstream* kann als Risikofaktor auf eine steigende Relevanz der extremistischen Militanz hindeuten. Werden Abschottungsbemühungen bei gleichzeitiger Intensivierung der Off- und Online-Kontakte in die militanten Szenen sichtbar, lohnt ein genauer Blick auf die Warnverhaltensindikatoren (vgl. Tab. 1, Abschnitt V).

*Rückzug aus der Alltagsmilitanz*: Dieser Faktor kann je nach Entwicklungspfad entweder ein Deradikalisierungsindikator oder ein Prädiktor für mögliche Planungen schwerer Gewaltkriminalität sein. Als Risikomerkmale kann der Rückzug aus der

Alltagsmilitanz als Bemühung interpretiert werden, „vom Bildschirm zu verschwinden“, um die eigentliche „Sache“ nicht zu gefährden und die Vorbereitung einer Aktion unter dem Radar voranzutreiben.

Die *Bildung einer Zelle*, „*Kampfsekte*“ bzw. *einer kriminellen oder terroristischen Vereinigung* mit einer expliziten Intention, Gewalt zur Erreichung des extremistischen Ziels einzusetzen, stellt ob der internen Gruppendynamik einen wesentlichen Risikofaktor dar. In der Regel lässt sich das „klandestine“ Verhalten ohne die jeweiligen nachrichtendienstlichen und polizeilichen Instrumente nicht zufriedenstellend beobachten. Dies vorausgesetzt, soll hier vor allem auf die Quantität und Qualität der Kontakte zwischen den gewaltbereiten Gleichgesinnten oder zwischen den gewaltkompetenten „Machern“ und ressourcenreichen Ideologen geachtet werden.

## Risikodimension V: Warnverhaltensindikatoren

Über das Fall-Monitoring hinaus indiziert das Vorliegen von Warnverhaltensindikatoren die Notwendigkeit, die Maßnahmen des Risikomanagements zu ergreifen.

Der *Besitz von einschlägigen Symbolen sowie Devotionalien* ist ein Indikator für mögliche Selbstidentifikation mit den jeweiligen Zielen und Methoden extremistischer Formationen oder deutet zumindest auf ein Interesse an den entsprechenden Problemdefinitionen und Lösungsansätzen hin. Zu eruieren wäre in diesem Zusammenhang, ob es sich hierbei um eine Provokation durch Zurschaustellung oder eine ernstzunehmende „Interessensbekundung“ handelt. Darauf ließen bspw. Verschleierungsversuche (Verstecken, Austausch in einschlägigen geheimen Foren) schließen. Der Waffenbesitz (bspw. Prepper-Szene, „Reichsbürger“) ist in diesem Zusammenhang immer von herausragender Bedeutung.

Der Verdacht würde sich durch den *Konsum und/oder die Produktion gewaltlegitimierender bzw. – als Steigerung – eliminatorischer Propaganda* in Bild, Wort und Schrift erhärten. Konsum und/oder Produktion einschlägiger „Fachpublikationen“ über extremistische Innovationen verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit (bspw. Texte aus unterschiedlichen Phänomenbereichen, die den „führerlosen Widerstand“ oder bestimmte Aktionsformen anpreisen).

*Kontaktanbahnung zu Gewaltunternehmern bzw. militanten Netzwerken – online und offline*: (Versuchte) Kontakte zu den mit ideologischen Ressourcen und/oder Gewaltkompetenzen ausgestatteten Akteuren steigern das Risiko – auch ob der möglichen Gruppendynamiken – deutlich.

Jegliche Versuche oder gar *Teilnahme an Waffentrainings* im In- und Ausland sind von Bedeutung und müssen registriert werden. Es muss zugleich die Frage nach deren Motivation beantwortet werden. Das Risiko einer Ad-intra-Motivlage ist im Vergleich bspw. zur Ad-extra-Motivation der Akteure mit einer transnationalen Identität (Auslandskämpfer) unmittelbar und akut.

Wahrnehmbare *Aktivitäten zur Tarnung* und Verschleierung der Kommunikation (bspw. geschlossene Gruppen) oder zur Anpassung des Erscheinungsbildes sowie der Verhaltensweisen, welche womöglich im Widerspruch zur (früher geäußerten) Wertorientierung und den beobachtbaren Relevanzbezügen stehen, sind mögliche Indikatoren für eine fortgeschrittene Handlungsabsicht, welche im Kontext der Informationsvariablen und Dispositionen wie auch Fähigkeiten sorgfältig zu prüfen sind. Dies gilt auch für mögliche Räume, die als Rückzugsort der Tatvorbereitung dienen können.

*Kommunikation einer Absicht oder Hinweise auf weitgehende Handlungsvorbereitungen*: Die Information des sozialen Umfeldes über eine Gewaltabsicht muss ernstgenommen werden, aber auch immer im Zusammenhang mit Dispositionen und Fähigkeiten untersucht werden.

*Tat- und opferbezogene Rekognoszierungsaktivitäten*: Wahrnehmbare Bemühungen, das/die jeweilige(n) Opfer und Anschlagziele auszukundschaften oder Daten zu sammeln, sind im Sinne der Fixierung ernst zu nehmen. Dies gilt auch für Kontakte zu szenebekanntem „Spähern“.

*Aktive Rekrutierungsversuche*: Der Versuch, Gleichgesinnte für die Sache zu gewinnen, deutet auf den gefassten Tatentschluss hin. Im Fall einer Zurückweisung kann überdies ein Radikalisierungsschub die Folge sein, weshalb jene „Schwätzer“, die dieses Verhalten an den Tag legen und sich anschließend aus ihrem militanten Umfeld zurückziehen, ernst zu nehmen sind.

*Tatrelevante Beschaffungskriminalität*: Die tatrelevante Beschaffungs-

kriminalität ist ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der entsprechend intendierten Tathandlungen. Die hier dargestellte Verkettung ist „idealtypisch“ zu verstehen. Denn schwer vorhersehbare Übersprünge sind auch möglich (bspw. Tatentschluss infolge eines unverhofften Zuganges zu Kampfmitteln). Auch diese sollten bei der Fallformulierung in Form einer plausiblen Wenn-dann-Hypothese reflektiert werden.

## (Situative) Belastungsfaktoren und mögliche Auslöser

*Mobilisierung der politisierten Identität durch relevante Konflikte bzw. beteiligte Akteure*: Es ist notwendig, auf (auch mediale) Zuspitzungen sozialer Konflikte – unter besonderer Berücksichtigung der Selbstidentifikation mit einem Akteur und der akzeptierten Mittel der Zielerreichung – zu achten. Die Neigung zur extremistischen Gewaltanwendung ergibt sich eher aus der Identifikation mit einer gewaltaffinen extremistischen Gruppe und ihrer Problemdefinition, aus der daraus resultierenden normativen Rechtfertigung der Gewaltanwendung und dem davon abgeleiteten Bedürfnis, Widerstand zu leisten. Die Qualität sozial-politischer Konflikte kann bereits Aufschluss über die Motivation und Richtung von Gewaltanwendung geben.

Es liegt bspw. nahe, dass für unterschiedliche Idealtypen der islamistischen Militanz – sozialrevolutionäre, irredentistische, panislamistische, vigilantistische und sektiererische Gewaltgruppen – verschiedene Motivlagen wirksam sind. Unterdrückung, Korruption und andere Missstände in einem Staat werden stärker mit der sozialrevolutionären als mit der panislamistischen Gewalt korrelieren. Der Irredentismus kommt ohne eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen nicht zustande. In der Regel ziehen die schwarzen Löcher der Ordnungslosigkeit im zweiten Schritt auch panislamistische Akteure an. In den Gebieten, wo Schiiten und Sunniten in Konflikt miteinander geraten, werden diese Dimensionen obendrein vom religiösen Sektierertum überlagert (vgl. Hegghammer 2010, S. 230 f.). Diese Formen haben unterschiedliche Auswirkungen unter anderem auf die europäischen Extremisten und ihre Aktivitäten.

Im Hinblick auf die innenpolitischen mobilisierenden Ereignisse spielen Konfliktlagen wie die „Flüchtlingskrise“ und eskalative Dynamiken zwischen den Milieus (Co-Radikalisierung) eine wichtige Rolle. Des Weiteren kommt den konfrontativen Intergruppenkonflikten – Antifa/Anti-Antifa, Antisa/Anti-Antisa (vgl. HoGeSa) – eine große Bedeutung zu.

**Biografische Zuspitzungen und belastende Übergangsphasen (umweltbezogene Risikofaktoren):** Neben den oben beschriebenen sozialpolitischen notwendigen Bedingungen dürfen die biografischen Zuspitzungen und Krisen sowie belastenden Übergangsphasen nicht unbeachtet bleiben – und zwar in zweierlei Hinsicht: als mögliche Destabilisatoren (Störung sozialer Anpassung) und/oder Enthemer (Senkung der hemmenden Wirkung antizipierter Kontrollen). Je nach Qualität können sie zu einer Interpretation der persönlichen misslichen Lage in Übereinstimmung mit ideologischen Problemde-

initionen oder zu einer Annäherung an delinquente Gruppen führen. Je nach Alter sind folgende belastende Ereignisse und Transitions-Phasen relevant:

- schwere Auseinandersetzungen/ Spannungen mit relevanten Sozialisationsinstanzen (bspw. Familie, Schule/Arbeitsplatz, Peer-Gruppen/Freunde);
- Verlust der gewohnten Umgebung und des sozialen Umfeldes (bspw. Abbruch einer wichtigen Freundschaft, Umzug, Schulwechsel, neue Arbeitsstätte);
- schlechte und instabile materielle Verhältnisse/Schulden;
- Tod eines Familienangehörigen oder einer wichtigen Bezugsperson;
- Scheidung oder Trennung der Eltern;
- Ärger mit Polizei oder Behörden.

Je weniger Bindungen zu nicht delinquenten Sozialisationsinstanzen bestehen, desto größer ist die Gefahr abweichenden Verhaltens bzw. eines Abgleitens in die radikalen Milieus.

## Literatur

Altemeyer, Bob; Hunsberger, Bruce (2004): Research: A Revised Religious Fundamentalism Scale: The Short and Sweet of it. In: *International Journal for the Psychology of Religion* 14 (1), S. 47–54. DOI: 10.1207/s15327582ijpr1401\_4.

Bartlett, Jamie; Miller, Carl (2012): The Edge of Violence: Towards Telling the Difference Between Violent and Non-Violent Radicalization. In: *Terrorism and Political Violence* 24 (1), S. 1–21. DOI: 10.1080/09546553.2011.594923.

Beardsley, Nicola L.; Beech, Anthony R. (2013): Applying the violent extremist risk assessment (VERA) to a sample of terrorist case studies. In: *Journal of Aggression, Conflict and Peace Research* 5 (1), S. 4–15. DOI: 10.1108/17596591311290713.

Bender, Doris et al. (2018): Protektive Faktoren gegen Entwicklung von Extremismus und Radikalisierung – Eine systematische Auswertung internationaler Studien. In: Klaus Boers/Marcus Schaefer (Hg.): *Kriminologische Welt in Bewegung*, Godesberg, S. 204–217.

Bliesener, Thomas et al. (Hg.) (2014): *Lehrbuch der Rechtspsychologie*. Bern: Verlag Hans Huber.

Bock, Michael (2019): *Kriminologie*. München: Franz Vahlen (Vahlen Jura Lehrbuch).

Boetticher, Axel et al. (2007): Mindestanforderungen für Prognoseverfahren. In: *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 1 (2), S. 90–100.

Borchard, Bernd et al. (2018): *Extremistische Gewalt: zur Beurteilung der Ausführungsgefahr*. In: Schmidt-Quernheim, Friedrich/Hax-Schoppenhorst, Thomas (Hg.): *Praxisbuch Forensische Psychiatrie: Behandlung und ambulante Nachsorge im Maßregelvollzug*, Bern: Hogrefe, S. 461–471.

Borum, Randy (2015): Assessing risk for terrorism involvement. In: *Journal of Threat Assessment and Management* 2 (2), S. 63–87. DOI: 10.1037/tam0000043.

Bosi, Lorenzo et al. (2014): Dynamics of Political Violence. A Process-Oriented Perspective on Radicalization and the Escalation of Political Conflict, New York.

Böckler, Nils et al. (2017): Früherkennung von islamistisch motivierter Radikalisierung. In: *Kriminalistik*, 8–9, S. 497–503.

Cook, Alana N. (2014): Risk Assessment and Management of Group-Based Violence. Burnaby. URL: [submit.sfu.ca/system/files/iritem/s1/14289/etd8437\\_ACook.pdf](https://submit.sfu.ca/system/files/iritem/s1/14289/etd8437_ACook.pdf).

Cragin, R. Kim (2014): Resisting Violent Extremism: A Conceptual Model for Non-Radicalization. In: *Terrorism and Political Violence* 26 (2), S. 337–353. DOI: 10.1080/09546553.2012.714820.

Cragin, R. Kim et al. (2015): What Factors Cause Youth to Reject Violent Extremism? URL: [https://www.rand.org/pubs/research\\_reports/RR1118.html](https://www.rand.org/pubs/research_reports/RR1118.html)

Crenshaw, Martha (2011): *Explaining Terrorism*, New York.

Dahle, Klaus-Peter; Lehmann, Robert J. B. (2013): Klinisch-Idiographische Kriminalprognose. In: Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué (Hg.): *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren*. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe, S. 347–356.

Dahle, Klaus-Peter; Schneider, Vera; Ziethen, Franziska (2007): Standardisierte Instrumente zur Kriminalprognose. In: *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 1 (1), S. 15–26. DOI: 10.1007/s11757-006-0004-6.

Dahle, Klaus-Peter; Schneider-Njepel, Vera (2013): Rückfall- und Gefährlichkeitsprognose bei Rechtsbrechern. In: Thomas Bliesener, Friedrich Lösel und Günter Köhnken (Hg.): *Lehrbuch der Rechtspsychologie*. Bern: Verlag Hans Huber, S. 422–445.

Davis, Paul et al. (2015a): Causal Models and Exploratory Analysis in Heterogeneous Information Fusion for Detecting Potential Terrorists: RAND Corporation, Santa Monica.

Davis, Paul et al. (2015b): Using causal models in heterogeneous information fusion to detect terrorists: RAND Corporation. Santa Monica.

Davis, Paul K.; Cragin, Kim (2009): *Social science for counterterrorism. Putting the pieces together*. Santa Monica.

Dean, Geoff (2014): *Neurocognitive risk assessment for the early detection of violent extremists*. Wiesbaden: Springer.

Dean, Geoff; Pettet, Graeme (2017): The 3 R's of risk assessment for violent extremism. In: *The Journal of Forensic Practice* 19 (2), S. 91–101. DOI: 10.1108/JFP-07-2016-0029.

Decety, Jean; Pape, Robert; Workman, Clifford I. (2018): A multilevel social neuroscience perspective on radicalization and terrorism. In: *Social Neuroscience* 13 (5), S. 511–529. DOI: 10.1080/17470919.2017.1400462.

Della Porta, Donatella (2013): *Clandestine Political Violence*. New York: Cambridge University Press.

Douglas, Kevin S.; Kropp, P. Randall (2002): A Prevention-Based Paradigm for Violence Risk Assessment. In: *Criminal Justice and Behavior* 29 (5), S. 617–658. DOI: 10.1177/009385402236735.

Egan, Vincent et al. (2016): Can you identify violent extremists using a screening checklist and open-source intelligence alone? In: *Journal of Threat Assessment and Management* 3 (1), S. 21–36. DOI: 10.1037/tam0000058.

## Voraussetzungen für die Fallformulierung und -einschätzung

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Einsatz des vorliegenden Leitfadens stellt die ausreichende Informationsdichte dar. Es bietet sich daher eine aus Aktenanalysen, Interviews und Drittbefragungen bestehende „Methodentriangulation“ an. Ziel soll es sein, plausible, nachvollziehbare und fundierte Entwicklungsstränge zu identifizieren und jeweils einen optimistischen, moderaten sowie pessimistischen Szenarienverlauf unter besonderer Berücksichtigung der Interventionsmaßnahmen zu formulieren.

Dr. Michail Logvinov ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungs- und Informationsdienst Extremismus und Militanz (FIDEM) am ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

Kontakt: [michail.logvinov@zentrum-demokratische-kultur.de](mailto:michail.logvinov@zentrum-demokratische-kultur.de)

Eidelson, Roy J.; Eidelson, Judy I. (2003): Dangerous ideas: Five beliefs that propel groups toward conflict. In: *American Psychologist* 58 (3), S. 182–192. DOI: 10.1037/0003-066X.58.3.182.

Franqué, Fritjof von (2013a): Strukturierte, professionelle Risikobeurteilung. In: Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué (Hg.): *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren*. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe, S. 357–380.

Franqué, Fritjof von (2013b): HCR-20 – The Historical-Clinical-Risk Management-20 Violence Risk Assessment Scheme. In: Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué (Hg.): *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren*. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe, S. 256–272.

Gretenkord, Lutz (2013): Warum Prognoseinstrumente? In: Martin Rettenberger und Fritjof von Franqué (Hg.): *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren*. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe, S. 19–38.

Habermeyer, Elmar; Gairing, S.; Lau, S. (2010): Begutachtung der Kriminalprognose. In: *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 4 (4), S. 258–263. DOI: 10.1007/s11757-010-0080-5.

Hart, Stephen D. et al. (2017): A Concurrent Evaluation of Threat Assessment Tools for the Individual Assessment of Terrorism. Waterloo.

Helmus, Todd C. (2009): Why and How Some People Become Terrorists. In: Paul K. Davis/Kim Cragin: *Social Science for Counterterrorism: Putting the Pieces Together*, Santa Monica, S. 71–112.

Herzog-Evans, Martine (2018): A comparison of two structured professional judgment tools for violent extremism and their relevance in the French context. In: *European Journal of Probation* 10 (1), S. 3–27. DOI: 10.1177/2066220317749140.

Ho, Aaron; Lesneskie, Eric; Hsu, Ko-Hsin (2018): What We Don't Know May Hurt Us: An Examination of Systematic Bias in Offender Risk Assessments. In: *Deviant Behavior* 39 (12), S. 1566–1577. DOI: 10.1080/01639625.2017.1410620.

Hurdacas, Claudia C. et al. (2014): Violence Risk Assessment Tools: A Systematic Review of Surveys. In: *International Journal of Forensic Mental Health* 13 (3), S. 181–192. DOI: 10.1080/14999013.2014.942923.

Imrey, Peter B.; Dawid, A. Philip (2015): A Commentary on Statistical Assessment of Violence Recidivism Risk. In: *Statistics and Public Policy* 2 (1), S. 1–18. DOI: 10.1080/2330443X.2015.1029338.

Ionescu, Andreea et al. (2017): R2PRIS. Methodological Framework: State of the Art Analysis and Collection of Approaches, Timisoara.

Jost, Klaus (2012): Gefährliche Gewalttäter? Grundlagen und Praxis der Kriminalprognose. 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.

Khader, Majeed et al. (Hg.) (2016): Combating Violent Extremism and Radicalization in the Digital Era. Hershey.

King, Sonja et al. (2018): Instrumente zur Risikobeurteilung extremistisch motivierter Straftäter: Eine Synopse. In: Klaus Boers/Marcus Schoferff (Hg.): Kriminologische Welt in Bewegung, Gadsberg, S. 191–203.

Knudsen, Rita Augestad (2018): Measuring radicalisation: risk assessment conceptualisations and practice in England and Wales. In: Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression 10 (6), S. 1–18. DOI: 10.1080/19434472.2018.1509105.

König, Andrej (2010): Der Nutzen standardisierter Risikoprognoseinstrumente für Einzelfallentscheidungen in der forensischen Praxis. In: Recht & Psychiatrie 28 (2), S. 67–73.

Kraemer, H. C. et al. (2001): How do risk factors work together? Mediators, moderators, and independent, overlapping, and proxy risk factors. In: The American journal of psychiatry 158 (6), S. 848–856. DOI: 10.1176/appi.ajp.158.6.848.

Kraemer, Helena Chmura et al. (1997): Coming to Terms With the Terms of Risk. In: Archives of General Psychiatry 54 (4), S. 337–343. DOI: 10.1001/archpsyc.1997.01830160065009.

Kröber, Hans-Ludwig; Steller, Max (Hg.) (2005): Psychologische Begutachtung im Strafverfahren. Darmstadt: Steinkopff-Verlag.

Liht, Jose et al. (2011): Religious Fundamentalism: An Empirically Derived Construct and Measurement Scale. In: Archive for the Psychology of Religion 33 (3), S. 299–323. DOI: 10.1163/157361211X594159.

Lloyd, Monica; Dean, Christopher (2015): The development of structured guidelines for assessing risk in extremist offenders. In: Journal of Threat Assessment and Management 2 (1), S. 40–52. DOI: 10.1037/tam0000035.

Major, John A. (2002): Advanced Techniques for Modeling Terrorism Risk. In: The Journal of Risk Finance 4 (1), S. 15–24. DOI: 10.1108/eb022950.

Meloy, J. Reid et al. (2012): The role of warning behaviors in threat assessment: an exploration and suggested typology. In: Behavioral sciences & the law 30 (3), S. 256–279. DOI: 10.1002/bsl.999.

Meloy, J. Reid et al. (2015): Investigating the individual terrorist in Europe. In: Journal of Threat Assessment and Management 2 (3–4), S. 140–152. DOI: 10.1037/tam0000036.

Meloy, J. Reid; Gill, Paul (2016): The lone-actor terrorist and the TRAP-18. In: Journal of Threat Assessment and Management 3 (1), S. 37–52. DOI: 10.1037/tam0000061.

Monahan, John (2011): The individual risk assessment of terrorism. In: Psychology, Public Policy, and Law 18 (2), S. 167–205. DOI: 10.1037/a0025792.

Monahan, John (2017): The Individual Risk Assessment of Terrorism. In: Gary LaFree und Joshua D. Freilich (Hg.): The handbook of the criminology of terrorism, Bd. 299. Chichester, West Sussex: Wiley-Blackwell, S. 520–534.

Moskalenko, Sophia; McCauley, Clark (2009): Measuring Political Mobilization: The Distinction Between Activism and Radicalism. In: Terrorism and Political Violence 21 (2), S. 239–260. DOI: 10.1080/09546550902765508.

Persson, Anders; Svensson, Kerstin (2012): Shades of professionalism: Risk assessment in pre-sentence reports in Sweden. In: European Journal of Criminology 9 (2), S. 176–190. DOI: 10.1177/1477370811424985.

Pressman, D. Elaine (2009): Risk Assessment Decisions for Violent Political Extremism 2009-02. Ottawa. Online verfügbar unter: <https://www.publicsafety.gc.ca/cnt/rsrscs/pblctns/2009-02-rdv/index-en.aspx>.

Pressman, D. Elaine (2016): The Complex Dynamic Causality of Violent Extremism: Applications of the VERA-2 Risk Assessment Method to CVE Initiatives. In: Masys (Hg.): Disaster Forensics, Bd. 18. Wiesbaden: Springer VS, S. 249–269.

Pressman, D. Elaine; Flockton, John (2014): Violent extremist risk assessment: Issues and applications of the VERA-2 in a high-security correctional setting. In: Andrew Silke (Hg.): Prisons, terrorism and extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. London, New York: Routledge (Political violence), S. 122–143.

Pressman, D. Elaine; Ivan, Cristina (2016): Internet Use and Violent Extremism: A Cyber-VERA Risk Assessment Protocol. In: Khader, Majeed et al. (Hg.): Combating Violent Extremism and Radicalization in the Digital Era. Hershey, S. 391–409.

Pressman, Elaine D.; Flockton, John (2012): Calibrating risk for violent political extremists and terrorists: the VERA 2 structured assessment. In: The Bri-

tish Journal of Forensic Practice 14 (4), S. 237–251. DOI: 10.1108/14636641211283057.

Qureshi, Asim (2016): The Science of Pre-Crime. The secret 'radicalisation' study underpinning PREVENT. London.

Rettenberger, Martin (2018): Intuitive, klinisch-Idiographische und statistische Kriminalprognosen im Vergleich – die Überlegenheit wissenschaftlich strukturierten Vorgehens. In: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 12 (1), S. 28–36. DOI: 10.1007/s11757-017-0463-y.

Rettenberger, Martin (2016): Die Einschätzung der Gefährlichkeit bei extremistischer Gewalt und Terrorismus. In: Kriminalistik, 8-9, S. 532–537.

Rettenberger, Martin; Franqué, Fritjof von (Hg.) (2013): Handbuch kriminalprognostischer Verfahren. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe.

Richards, Joanne (2018): High Risk or Low Risk? Screening for Violent Extremists in DDR Programmes. In: International Peacekeeping 25 (3), S. 373–393. DOI: 10.1080/13533312.2018.1440177.

Riesner, Lars et al. (2012): Die biografische Entwicklung junger Mehrfach- und intensivtäter in der Stadt Neumünster. Abschlussbericht. Kiel.

Robbè, Michiel de Vries; Vogel, Vivienne de; Stam, Jeantine (2012): Protective Factors for Violence Risk: The Value for Clinical Practice. In: Psychology 3 (12), S. 1259–1263. DOI: 10.4236/psych.2012.312A187.

Roy, Olivier (2018): „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“. Der Dschihad und die Wurzeln des Terrors. Bonn.

RTI International (Hg.) (2018): Countering Violent Extremism: The Application of Risk Assessment Tools in the Criminal Justice and Rehabilitation Process.

Sadowski, Friederike et al. (2017): Das Violent Extremism Risk Assessment Version 2 Revised (VERA-2R): eine Skala zur Beurteilung des Risikos extremistischer Gewalt. In: Kriminalistik (5), S. 335–342.

Sarma, Kiran M. (2017): Risk assessment and the prevention of radicalization from nonviolence into terrorism. In: The American psychologist 72 (3), S. 278–288. DOI: 10.1037/amp000121.

Saucier, Gerard et al. (2009): Patterns of Thinking in Militant Extremism. In: Perspectives on psychological science: a journal of the Association for Psychological Science 4 (3), S. 256–271. DOI: 10.1111/j.1745-6924.2009.01123.x.

Savage, Sara; Liht, Jose (2008): Mapping Fundamentalisms: The Psychology of Religion as a Sub-Discipline in the Understanding of Religiously Motivated Violence. In: Archive for the Psychology of Religion 30 (1), S. 75–91. DOI: 10.1163/157361208X316971.

Scarcella, Akimi; Page, Ruairi; Furtado, Vivek (2016): Terrorism, Radicalisation, Extremism, Authoritarianism and Fundamentalism: A Systematic Review of the Quality and Psychometric Properties of Assessments. In: PLoS one 11 (12), e0166947. DOI: 10.1371/journal.pone.0166947.

Schmid, Alex (2014): Violent and Non-Violent Extremism: Two Sides of the Same Coin? In: ICCT Research Papers. DOI: 10.19165/2014.1.05.

Schneider, Hans Joachim (1967): Prognostische Beurteilung des Rechtsbrechers, Göttingen.

Schuurman, Bart; Eijkman, Quirine (2015): Indicators of terrorist intent and capability: Tools for threat assessment. In: Dynamics of Asymmetric Conflict 8 (3), S. 215–231. DOI: 10.1080/17467586.2015.1040426.

Stankov, Lazar; Saucier, Gerard; Knežević, Goran (2010): Militant extremist mind-set: Proviolence, Vile World, and Divine Power. In: Psychological assessment 22 (1), S. 70–86. DOI: 10.1037/a0016925.

Steller, Max (2005): Psychologische Diagnostik – Menschenkenntnis oder angewandte Wissenschaft? In: Hans-Ludwig Kröber und Max Steller (Hg.): Psychologische Begutachtung im Strafverfahren. Darmstadt: Steinkopff-Verlag, S. 1–19.

Teo, Alan R.; Holley, Sarah R.; Leary, Mark; McNeil, Dale E. (2012): The relationship between level of training and accuracy of violence risk assessment. In: Psychiatric services 63 (11), S. 1089–1094. DOI: 10.1176/appi.ps.201200019.

Trujillo, Humberto M.; Prados, Manuel; Moyano, Manuel (2016): Psychometric properties of the Spanish version of the activism and radicalism intention scale/Propiedades psicométricas de la versión española de la escala de intención de activismo y radicalismo. In: Revista de Psicología Social 31 (1), S. 157–189. DOI: 10.1080/02134748.2015.1101317.

Urbanik, Frank (2016): FOTRES. Diagnostik, Risiko- beurteilung und Risikomanagement bei Straftätern, Berlin.

Vollbach, Alexander (2017): Extremismus und kriminelle Gefährdung. Ein Beitrag zur Interventionsplanung und Prävention in der Strafrechtspflege. In: Neue Kriminalpolitik 29 (1), S. 62–74. DOI: 10.5771/0934-9200-2017-1-62.

Wagner, Bernd (2014): Rechtsradikalismus in der Spät-DDR. Zur militant-nazistischen Radikalisierung – Wirkungen und Reaktionen in der DDR-Gesellschaft. Berlin: Ed. Widerschein.

Wagner, Bernd (2016): Extremismus und Deradikalisierung – Innere Sicherheit und Innerer Friede. Eine Programmatik des Kompetenzerbundes Extremismus und Deradikalisierung. In: JEX-Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Nr. 4, S. 22–31.

Webster, Stephen et al. (2017): A Process Evaluation of the Structured Risk Guidance for Extremist Offenders. London.

Williams, Lela Rankin; LeCroy, Craig W.; Vivian, John P. (2014): Assessing risk of recidivism among juvenile offenders: the development and validation of the recidivism risk instrument. In: Journal of evidence-based social work 11 (4), S. 318–327. DOI: 10.1080/10911359.2014.897100.

Williamson, Paul W.; Hood, Ralph W.; Ahmad, Aneeq; Sadiq, Mahmood; Hill, Peter C. (2010): The Intratextual Fundamentalism Scale: cross-cultural application, validity evidence, and relationship with religious orientation and the Big 5 factor markers. In: Mental Health, Religion & Culture 13 (7–8), S. 721–747. DOI: 10.1080/13674670802643047.

Woo, Gordon (2002): Quantitative Terrorism Risk Assessment. In: The Journal of Risk Finance 4 (1), S. 7–14. DOI: 10.1108/eb022949.

